

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1862)**

Heft 62

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 62.

Samstag den 2. August.

1862.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

— † „Der Teufel schiebt sich trefflich in die Rutte.“
Er hat in der That eine Maske erfunden, die seinem eigenthümlichen Charakter der Lüge und Heuchelei alle Ehre macht. Er wirft sich zum Sachwalter Christi auf und vertheidigt dessen Religion gegen den Papst und die Bischöfe. Er legte diesen mit allem Ernst und Nachdrucke Christi Worte aus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Aber nicht zufrieden, die Vertreter der Kirche über den wahren Geist und Inhalt des Christenthums zu belehren, predigt er ihnen auch gar fromm und salbungsvoll christliche Moral, die Tugenden der Weisheit und Mäßigung, der Demuth und gesetzlichen Unterwürfigkeit. Kurz, man traut seinen Augen kaum, wenn man seit zwei Jahren die offiziellen Aktenstücke der revolutionären Gewalthaber gelesen hat.

Man hält die religiösen Interessen und die sogenannten weltlichen Angelegenheiten der Völker gewaltsam auseinander. Man erklärt, die Religion habe nichts gemein mit der Politik und beklagt mit unerhörter Heuchelei, daß Papst und Bischöfe zum Schaden der Religion Geistiges und Weltliches vermengen. Die Kirche, sagt man, müsse losgeschält werden von allem Irdischen, um ihre geistige Thätigkeit und Wirksamkeit zu steigern. Man müsse ihren Einfluß aus der Politik und Gesetzgebung möglichst verdrängen und sie auf das rein geistige Gebiet beschränken. Religion und Politik seien Dinge, die einander ausschließen. Die Kirche solle daher mit den Angelegenheiten dieser Welt nichts zu thun haben, da ja Christi Reich nicht von dieser Welt ist. Kurz, man will sie „vergeistigen“, d. h. ihren Einfluß auf Null reduciren, wo nicht ihre Realität gänzlich zerstören, etwa wie man die Existenz eines Diamanten vernichtet, indem man ihn durch Feuer vergeistiget. Am liebsten möchte man wohl gleich den lieben Gott in seinen Himmel heim schicken, da man bei dem jetzigen Fortschritt des Hochmuths und Sensualismus hienieden keine rechte Stellung mehr für ihn findet.

Diese Grundsätze stehen dem Christenthum schnurstracks entgegen, da sie sich zum Zwecke desselben gänzlich negativ verhalten. Es ist der Geist des Antichristenthums, welcher unter der abscheulichsten Larve gepredigt wird. Eine Staatskunst, die erklärt, zuweilen wider die christlichen Prinzipien handeln zu müssen, ist offenbar antichristlich, und schließt ihr Wollen einen prinzipiellen Konflikt mit der Religion ein, so ist sie eine gottlose Kunst.

Es mag paradox klingen, daß im Munde der neuen Staats-Kirchenväter die Worte Christi: „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ mit dem Christenthum in den grellsten Widerspruch gerathen. Allerdings hat Christus mit diesen Worten den geistigen Endzweck seiner Kirche verkündigt, aber er hat zugleich ihre Stellung und Aufgabe in dieser Welt bezeichnet und geregelt mit jenen andern Worten: „Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert,“ „um Feuer auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es brenne?“ „Ihr werdet Bedrängniß haben, aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“ Es ist wahr, Christi Sendung hatte nicht den Zweck, ein Reich zu stiften im Sinne der Welt, und wie die Juden vom Messias es erwarteten; aber es war seine Absicht und Aufgabe, das ganze Menschengeschlecht zu regeneriren. Diese Regeneration war von vornherein unmöglich, wenn sie nicht das gesammte menschliche Wesen umfaßte, wenn sie sich nicht des ganzen Menschen bemächtigte, des geistigen und materiellen. Es war vom Anfange an die Aufgabe des Christenthums, nicht bloß das Individuum, sondern mit diesem auch die Familie und den Staat zu durchdringen. Politik und Gesetzgebung fallen ebenso wesentlich in seinen Wirkungsbereich, als die Denk- und Handlungsweise des Individuums.

Man wirft der Kirche einerseits ihre ganz abstrakte Richtung auf das Jenseits vor und leitet daraus die Unvereinbarkeit ihrer Prinzipien mit den Angelegenheiten der Welt ab. Andererseits macht man ihr wieder eine anmaßende Beziehung auf das Irdische und Weltliche zum Vorwurfe und will sie darum auf ihre geistige Richtung verweisen,

die man sonst so scharf an ihr tadelt, daß man sie mit dem irdischen Wohlergehen des Menschen für unverträglich erklärt. Die Kirche umfaßt aber und muß beide Richtungen umfassen. Um ihren eigentlichen, geistigen Beruf zu erfüllen, muß sie nothwendig in die Welt und Geschichte bestimmend eingreifen und sie zum Schauplatz ihrer wachsenden Herrschaft und Wirksamkeit gestalten. Denn die Aufgabe des Christenthums ist nach Christi und der Apostel Lehre, eine allgemeine Neubestimmung, Wiedergeburt und Umgestaltung der Menschheit, endlich sogar der Erde und des Weltganzen zu bewerkstelligen. Dies ist nur möglich, wenn die Kirche alle menschlichen Verhältnisse durchdringt. Wenn man aber ihren Einfluß aus gewisser Lebensgebieten und Verhältnissen der Menschen verdrängt, wenn man sie unter Polizeiaufsicht stellt, und ihr, als einer politisch Verdächtigen, ein beschränktes Gebiet anweist, worüber sie sich nicht hinauswagen darf, will sie nicht der Strafe der Deportation verfallen, so setzt man sie mit ihrem Leben und Wesen in offenbaren Widerspruch, woraus sich nothwendig Antagonismus, endlich offene Feindschaft und Antichristenthum entwickeln muß.

Die Geschichte gibt uns Aufschluß über das thatsächliche Walten des Christenthums, als die nothwendige Aeußerung seines innern Lebens. Sie belehrt uns, daß es mit der ihm innewohnenden göttlichen Kraft, mit einer durch dreihundertjährige Verfolgung gesteigerten Energie sich wirklich aller menschlichen Lebensverhältnisse bemächtigt hat, daß es die Politik und die Gesetzgebung der Völker durchdrungen und total umgestaltet hat. Was Leben hat, Saft und Kraft, das treibt, webt und schafft. Vergebens hat man bisher den Baum zu fällen gesucht, den der göttliche Gärtner gepflanzt; vergebens hat man seine Aeste und Zweige verwüftet; sie trieben nur wieder mit um so größerer Fülle und Kraft und brachten um so bessere und reichlichere Früchte, gleich dem beschnittenen Weinstocke. Man mag die Kirche fesseln, wie man will, ihre innere Lebenskraft wird die Fesseln stets zersprengen. (Schluß folgt.)

— † **Bundesstadt.** Für das Offiziersfest in Bern sollen Fr. 30,000 verwendet werden. Wir gönnen den wackern Kriegsheuten gerne das Fest; nur erlauben wir uns die Bemerkung, daß man konsequent die Auslagen für kirchliche Zwecke in gewissen Staats-Regionen auch billiger beurtheilen sollte.

— † **Freiburg.** (Brief.) Se. Hochw., Bischof Marilley, ist Samstag aus Rissingen, wo er eine Badekur zur Herstellung seiner Gesundheit mit gutem Erfolg gemacht, nach Freiburg zurückgekehrt und hat den 27. sechs Böglingen des Seminars die Priesterweihe ertheilt. Donnerstag, am

Fest des hl. Ignaz, werden vier Klosterfrauen in der Visitation zu Freiburg und den 4. August vier andere im Dominikanerinnenkloster zu Cräffis die Gelübde ablegen. So erhält die Kirche wieder Diener und Dienerinnen, deren sie sehr bedarf.

In Folge bischöflicher Einladung sollen seit der Rückkehr des Hochw. Ordinarius aus dem Exil von zwei zu zwei Jahren Retraiten für die Priester des sämmtlichen Bisthums stattfinden. Die Geistlichkeit hat die Einladung des geliebten Bischofs mit inniger Freude angenommen und bis jetzt haben immer alle Priester diesen geistlichen Uebungen beigewohnt. Die letzte wurde vor zwei Jahren durch Hochw. Abbe Mermillod von Genf gegeben; die dießjährige wird Hochw. Chorherr Cassandey leiten. Dieselbe wird in zwei Abtheilungen vom 4. bis 9. August und vom 18. bis 23. August stattfinden und zahlreich besucht werden. *) Früherhin fanden solche Retraiten alljährlich statt; allein die Erfahrung hat die Verlegung auf alle zwei Jahre empfohlen, da viele Geistliche gehindert waren, bei der frühern Einrichtung sich dabei zu betheiligen. Möchten ähnliche geistliche Exercitien in allen Bistümern zur lobenswerthen Sitte werden!

— † **Genf.** Hier erscheint eine neue Zeitung „l'Impartial“ in katholischer Richtung. Die Katholiken haben in Folge der gegenwärtigen politischen Krisis eine neue Stellung eingenommen, mehrere Führer der katholischen Rechtspartei sind in den Verfassungsrath gewählt worden.

— † **Bern.** Im neuen Regierungsrath von Bern sitzen dormalen zwei protestantische Pfarrer (Ehenk und Kummer). Mögen dieselben gegenüber ihren katholischen Mitbürgern tolerant sein und nicht den Pastor mit sich auf's Rathhaus nehmen.

— † **Luzern.** Jüngster Tage besuchte eine Frau ab dem Lande die Hofkirche, als eben P. Nägeli die neue Orgel schlug. Dieselbe hörte der Musik mit Vergnügen zu, als sie auf einmal sich erschrecken zu ihrer Nachbarin wandte mit der Bemerkung, sie habe keinen Regenschirm bei sich und nun regne und donnere es, ob das Gewitter wohl lange dauern werde? „Bis P. Nägeli ein anderes Stück beginnt, tröstete die Nachbarin die Frau, es sei ja nur die Orgel, welche Regen und Donner in der Kirche mache; draußen sei es schön am Himmel.“

*) Indem die Redaktion diese Korrespondenz verdankt und um Fortsetzung bittet, muß sie bedauern, daß die zweite Retraite zu Freiburg in die Zeit fällt, während welcher die Schweizer Bundesversammlung zu Solothurn (19. und 20. August) stattfindet. Seit fünf Jahren hat sich der Verein immer in der Woche nach Maria-Himmelfahrt versammelt und wird wahrscheinlich auch künftighin diese Zeit innehalten; wir bringen dieselbe in Erinnerung, um künftigen Collisionen möglichst vorzubeugen. (Die Redaktion.)

— † **Margau.** Das aargauische Volk hat den **Staatskirchlern** eine Lektion gegeben, welche hoffentlich für die kirchliche Freiheit beider Konfessionen in der ganzen Schweiz wohlthätig wirken wird. 25,000 Bürger haben die Abberufung des Großen Rathes beschlossen. Möge das aargauische Volk das begonnene Werk nun glücklich und friedlich in christlichem Sinne vollenden, möge dasselbe nicht nur den Kanton, sondern die ganze Schweiz vom Knöpfstecken definitiv befreien.

Für heute nur eine Bemerkung. Augustin Keller wollte dem Staat bekauntermaßen die Gewalt übertragen, die katholischen Pfarrer alle zehn Jahre abzurufen, wie ihm Ähnliches bereits gegenüber den protestantischen Pfarren gelungen ist; nun hat aber das Volk — ihn abzurufen; Augustin Keller wollte bekauntermaßen die Juden auf Rechnung der Christen emanzipiren, nun haben sich aber die Christen von — ihm emanzipirt. Liegt hierin nicht ein Fingerzeig, daß über dem Knöpfstecken noch ein Höherer waltet! Auf diesen Höheren möge man daher im Geistlichen und Weltlichen immerdar das Auge richten und der Knöpfstecken mit seinem Speichelleckerchor wird dann von selbst in der alten Kumpfkammer vermodern.

— † Die Zeilage läßt sich dormalen richtig mit folgenden wenigen Worten bezeichnen: Die Revolution will Rom um jeden Preis; Napoleon III. will Rom nur auf diplomatischem Wege ausliefern. Die Revolution hat nun folgenden diplomatischen Weg ersonnen: „Freischaaren sammeln sich um Garibaldi, und drohen in das Römische einzufallen. Erster Akt! Garibaldi schreibt an Viktor Emmanuel nach Turin: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, seine Leute zurückzuhalten.“ Zweiter Akt! Viktor Emmanuel schreibt an Napoleon III. nach Paris: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, den Garibaldi zurückzuhalten.“ Dritter Akt! Napoleon III. schreibt an Papst Pius IX. nach Rom: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, den Viktor Emmanuel zurückzuhalten.“ Pius XI. wiederholt die berühmten Worte Pius VII.: „Comedianti! Tragedianti!“

Rom. Das „Journal de Rome“ erhebt in seinem offiziellen Theile folgende Reklamation: „In dem Augenblicke, wo wir mit wahren Bedauern die Lügen einiger Journale und wohlbekannten Intriganten lesen in Betreff der „den Bischöfen in Rom abgenöthigten Unterzeichnung der Adresse“, sind wir glücklicherweise in Stand gesetzt, mit Bestimmtheit anzuzeigen, daß Se. Heiligkeit jeden Tag von allen Enden der Welt Zuschriften von Bischöfen erhält, die durch triftige Gründe verhindert waren, nach Rom zu kommen, und die unbedingt und freiwillig,

also ohne „Nöthigung“, ihre Zustimmung zu der Adresse ihrer Mitbrüder erklären. Ebenso laufen Adressen vom römischen Klerus ein.

Frankreich. Kardinal Morlot, Erzbischof von Paris, hat nun, nach seiner Rückkehr von Rom, gleichfalls ein Circular an den Klerus seiner Diözese gerichtet. „Frankreich“, heißt es darin, „stets würdig seines schönen Titels: älteste Tochter der Kirche, war da — in Rom — vertreten durch die imposanteste Vereinigung seiner Bischöfe, seiner Priester und andächtiger Christen aller Klassen. . . Priester und Gläubige, wollen wir uns nicht trennen von den Bischöfen, die in der Versammlung vom 9. Juni im Namen der ganzen hl. Kirche ihre Zustimmung dem hl. Stuhle aussprachen. Wir wollen für alle Zeiten vereinigt bleiben mit dem Stuhle des hl. Petrus und ergeben der Person desjenigen, der für uns der Herr der wahren Lehre, das Centrum der Einheit, das unvergängliche Licht ist, welches die göttliche Weisheit vorbereitete, um die Völker zu erleuchten, der feste Stein, der Grundstein der Kirche, gegen welchen die Pforten der Hölle nichts vermögen.

→ Der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, soll den Cardinalshut erhalten.

→ In Marseille schiffen sich täglich eine Anzahl Ir-länder nach Rom ein, um dort in päpstliche Dienste zu treten.

XIV. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen

am 8.—11. September 1862.

Während fast allerwärts gegen die katholische Kirche entweder offen Sturm gelaufen oder im Geheimen auf das Emsigste gewühlt wird, während man rastlos Alles anbietet, um den tausendjährigen Bestand des Kirchenstaates umzustürzen, und die Mißachtung der göttlichen Gebote für Fortschritt ausgibt, da mahnt wahrlich eine solche Zeit, daß auch die Katholiken, welche Gott dienen und für Seine Ehre eintreten wollen, die Gelegenheit wahrnehmen, persönlich zusammenzukommen, um sich anzuregen, zu stärken und zu begeistern, muthig und mit allen Kräften die gefährdete höchste Autorität sowie die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zu vertheidigen.

Gewiß darf es als ein bedeutungsvolles Zusammentreffen angesehen werden, daß im Jahre 1862 die Katholiken Deutschlands in der ehemaligen Krönungsstadt des Reiches deutscher Nation, in der ehrwürdigen Kaiserstadt Aachen sich zusammenfinden sollen am Grabe Karls des Großen, — des Mannes, — der, Schirmer der Kirche und des Papstes, die deutsche Nation geeint und civilisirt, der die Fundamente zu einem beinahe tausendjährigen Reiche gelegt hat.

Es mögen denn nach Aachen zahlreiche Abgeordnete und Theilnehmer aus allen Gauen unseres großen Vaterlandes sowie aus Ungarn und der Schweiz, nicht minder Laien wie Geistliche sich aufmachen und dazu mitwirken, daß diese Versammlung unter dem Beistande Gottes und dem besondern Schutze Maria's reichen Segen bringe nicht bloß für den Ort der Zusammenkunft, sondern für das ganze katholische Deutschland, für die große katholische Völkfamilie.

Wöchte die vierzehnte General-Versammlung den Beweis liefern, daß von der glorreichen Zusammenkunft der Hirten und Oberhirten der Kirche Gottes, welche in diesem Jahre in Rom das liebevolle Herz unseres heiligen Vaters Pius IX. getrübet und erfreuet, die den Engeln und Menschen ein so herrliches Schauspiel gegeben hat, ein neuer, ein fruchtbarer Eifer auch auf die Laien übergegangen ist.

Programm für die vierzehnte General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen am 8., 9., 10. und 11. September 1862.

Sonntag den 7. September.

Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr: Anmeldung und Aufnahme der Abgeordneten, Eingeladenen und Gäste im Gemeinderathssaale.

Montag den 8. September.

Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt im Liebfrauen-Münster.

Morgens 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung zur Wahl des Vorstandes, Bildung der Ausschüsse etc. im großen Rathhaussaale.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse in den untern Räumen des Rathhauses.

Abends 7 Uhr: Erste öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale des Rathhauses.

Dienstag den 9. September.

Morgens 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Ausschüsse.

Abends 7 Uhr: Zweite öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale.

Mittwoch den 10. September.

Vormittags 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Verehrung der Reliquien im Münster, Besichtigung der neuen Marienkirche.

Abends 8 Uhr: Besondere Versammlung.

Donnerstag den 11. September.

Morgens 11 Uhr: Dritte und letzte öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale.

Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagmahl im großen Kurhaussaale.

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Die Kirchengemeinde Schanis wählte letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Hafner von Wittenbach einmützig zum Kaplan, nachdem sie demselben vorgängig das fixe Einkommen von 1060 Fr. auf 1200 Fr.

erhöht hatte. Der Subprior von Rheinau, Vater Pius Parmettler aus Unterwalden, ein ehrwürdiger Greis, hat einen Ruf als Reichtvater in das Nonnenkloster Waltwyl angenommen.

Orts-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, der Hochw. Geistlichkeit, sowie den Titl. Herren Kirchenverständen hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß er seinen bisherigen Wohnort Klingnau (Kt. Aargau) mit Basel vertauscht hat und wie bisher fortfahren wird, mit Vorliebe alle Arten Kirchengefäße wie Monstranzen, Kelche, Ciborien, Kreuzpartikel, Räuchschäffer, Verwahrkreuze, Messbuchbeschlage etc. zu verfertigen. Reparaturen in ähnlichen Gegenständen, sowie neue Vergoldungen werden besörderlichst, mit allem Fleiße und zur besten Zufriedenheit ausgeführt.

Indem er für das bis anhin vielfach in allen Gegenden unseres Vaterlandes ihm geschenkte Zutrauen höchlichst dankt, empfiehlt er sich für die Zukunft bestens.

Basel, im Juni 1862.

Albert Wengi, Goldschmied,

Nr. 55, Freie Straße.

Im Verlage des Unterzeichneten sind sieben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Berthes, H. J., die Elementarbildungslehre in Fragen und Antworten. Zweite verbesserte Auflage. Mit bischöflicher Approbation. 8. 11 1/2 Bogen. geh. Preis Fr. 1. 50.

Der Verfasser behandelt in seiner „Elementarbildungslehre“ allseitig und in umfassender Weise zuerst die Erziehung des Kindes und zwar die körperliche wie die geistige Erziehung; sodann den Unterricht, wo die allgemeine Unterrichtskunde, die Elementarschulkunde und die besondere Unterrichtskunde erörtert werden; und endlich die Einführung des Kindes in das kirchliche Leben. In einem Anhange wird die Frage: wem gebührt die Bildung der weiblichen Jugend in der Elementarschule? beantwortet. Fast alle katholischen Zeitschriften, namentlich die pädagogischen, beurtheilten das Werk sehr günstig, und die königl. preussische Regierung empfahl dasselbe seinem Lehrpersonal, wie es denn auch in den Anstalten der Schulschwestern in Oesterreich, Bayern und Württemberg eingeführt wurde, so daß eine zweite verbesserte Auflage in verhältnismäßig kurzer Zeit notwendig erschien, die gewiß von demselben Erfolge begleitet sein wird, wie die erste.

Hom, A. C., Uebungen für den ersten Gesangsunterricht, zunächst bestimmt zum Gebrauche für Gymnasien und höhere Lehranstalten, wie auch für den Privatunterricht. 8. 30 SS. geh. 45 Ct.

Vorstehend angekündigte Uebungen haben sich durch eine Reihe von Jahren sowohl bei dem öffentlichen als auch Privatunterricht so praktisch und vortheilhaft erwiesen, dass der Verfasser sich veranlasst sah, dieselben der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Hom, A. C., Zwölf kirchliche Gesänge, welche nach der Wandlung in der heiligen Messe oder auf bestimmte Festzeiten gesungen werden können. 8. 16 SS. geh. 35 Ct.

Diese zwölf Gesänge, zum Gebrauche nach der heiligen Wandlung sind mit Berücksichtigung der verschiedenen Festzeiten zusammengestellt und gehören den grössten Meistern der Tonkunst, wie Palestrina u. A., an.

Matuz 1862.

Franz Kirchheim.